

ES MUSS WAS GEBEN/ DIE ANFÄNGE DER ALTERNATIVEN MUSIKSZENE IN LINZ

ANDREAS KUMP

**ES GIBT SO
WO ICH NICHT
ES GIBT SO
DIE ICH NICHT
ES GIBT SO
DIE KANN ICH**

**HAEUSER
WOHNEN KANN
BUECHER
LESEN KANN
SACHEN
NICHT MACHEN**

Es muss was geben**Die Anfänge der alternativen Musikszene in Linz**

Aufgezeichnet von Andreas Kump

Gestaltet von Andi Ehrenberger und Isabella Grödl

Lektorat: Barbara Sinic

3. erweiterte Auflage 2015

ISBN 978-3-85252-840-3

© Verlag Bibliothek der Provinz

A-3970 Weitra 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at

Gesamtherstellung: Verlag Bibliothek der Provinz GmbH

INHALT

007 Vorwort

ERSTER TEIL AUS DEM NICHTS BIS 1983

013 Das Ende der stillen Welt

019 Das Landgraf, die Willis und die Mollies

037 Über London nach Urfahr

059 Stahlstadtkinder leben viel zu schnell

088 Das Wahn & Sinn

090 Ganz normale Verrücktheiten – die Stadtwerkstatt

ZWEITER TEIL 1984 - 1986

109 Junge Punks

128 Und wenn du keine Musik hast, dann mach dir selber welche

148 The Passengers, der Posthof, Armed Forces und vieles mehr

DRITTER TEIL 1987 - 1995

163 Hardcorehausen

183 Die Szene wächst weiter

200 Der Urfahrner Durchbruch – Ein Attwenger-Vorläufer

205 The Priests und A Day In The Forest

209 R.I.P. T.O.D.

219 Die McGregorys, YoYo und Annie Redshirt

224 Urfahrner Abbruch

235 Fuckhead

240 7inch12

251 Piraten on Air

261 Attwenger beginnt

268 Girls will be Boyz

272 What goes up must come down

280 Bei den McGregorys am Bauernhof

282 Die Überwindung der Provinz – Reflexionen

294 Biografische Angaben

296 Auswahldiskografie

299 Danke

ANHANG ZUR DRITTEN AUFLAGE

301 Fotos

VORWORT

Im November 2007 erschien dieses Buch in einer ersten Auflage von 700 Stück. Binnen drei Wochen war diese bereits restlos vergriffen. Eine zweite Auflage folgte, deren Bestände zwar länger hielten, aber mit der Zeit ebenfalls zur Neige gingen. Über Jahre war „Es muss was geben“ danach nicht mehr erhältlich. Der Titel führte sich selbst ad absurdum. Dass sich dies nun, gut siebeneinhalb Jahre nach der Erstausgabe, mit einer dritten Auflage zum Glück wieder ändert, ist der anhaltenden Nachfrage und dem besonderen Einsatz des Linzer Buchhändlers Alex Stelzer zu verdanken.

Schön, die Zahl der möglichen Interessenten an der Morgendämmerung der Linzer Musikszene um vieles unterschätzt zu haben. Und doppelt schön, dass dieses Buch über die Verkaufszahlen hinaus von Anfang an achtbare Impulse zu setzen vermochte.

So sorgten schon die Präsentationen in Wien und Linz – da wie dort lasen Protagonisten mit vertauschten Rollen Szenen aus dem Buch – für stimmungsvolle, kommunikative Abende. Davon wurden wiederum Oliver Stangl und Christian Tod zu ihrem eigenständigen Dokumentarfilm inspiriert, der 2010 gleichfalls mit dem Titel „Es muss was geben“ in die Kinos kam. Auch die Veröffentlichung der CD „Stahlstadtkinder“ von Willi Warma unter dem Label Fischrecords von Hans-Peter Falkner darf damit in Zusammenhang gesehen werden. Martin Jütte und Andi Ehrenberger, der gemeinsam mit Isabella Grödl das Layout dieses Buches gestaltete, brachten 2012 den offiziellen Soundtrack zum Buch heraus: eine Doppel-LP, Spielzeit 87 Minuten, mit 26 Songs von ebenso vielen Linzer Bands. Zwar ist diese Platte ausverkauft und keine Neuauflage geplant, doch lässt sich die Lektüre von „Es muss was geben“ trotzdem mit der passenden Musik unterlegen. Auf der Website zu Buch und Platte ist der Soundtrack jederzeit abspielbar: <http://www.esmusswasgeben.at/>

Der ursächliche Gedanke zur lebendigen Dokumentation der Linzer Musikszene jener Jahre hat also zu einer Sammlung an Bildern und Tönen geführt, die viel, aber längst nicht alles über diese Zeit erzählt. Tatsächlich ergeben sich in Reaktion auf das Buch bis heute Gespräche mit Zeitgenossen, die neue Anekdoten und andere Sichtweisen zu berichten wissen. Der Künstler Herbert Schager sei in diesem Zusammenhang unbedingt erwähnt, ebenso wie Christine Zigon. Regelmäßig wecken solche Zusammenkünfte die Versuchung, das Buch nachträglich zu erweitern, was allerdings fatale Auswirkungen auf dessen Umfang mit sich brächte. Vielleicht leitet aber der eine oder die andere daraus einen Arbeitsauftrag für sich selbst ab; gerade die digitalen Medien bieten ja heute Möglichkeiten jenseits der Buchdeckel.

Anders fiel meine Entscheidung bei den Fotos aus. Ein von den „Oberösterreichischen Nachrichten“ publizierter Aufruf, alte, in Schuhschachteln, Alben oder Mappen verwahrte Bilder mit Bezug zu den einschlägigen Orten und Bands an mich zu übermitteln, führte

zu einer neuen Fotostrecke. Es war wie schon damals bei den Interviews: Eine Begegnung führte zu der nächsten. Bald uferte die Suche erneut aus, frischte jedoch zugleich eingeschlafene Kontakte auf – oder schuf erfreulicherweise neue. Der zeitliche Aufwand lohnte sich also doppelt, zumal die zusätzlichen Bilder die Atmosphäre jener Jahre vortrefflich auferstehen lassen.

Der Abstand der Jahre und persönlich gefärbte Wahrnehmung mögen es mit sich bringen, dass nicht jede Anekdote des Buches von allen geteilt wird. Manches sind rein persönliche Fakten; das ist unvermeidbarer Teil der Methode. Wahrheit und Legende sind befreundete Nachbarländer – mit offenen Grenzen. Im ursprünglichen Vorwort schrieb ich zu diesem Aspekt: „Wie ich die Geschichte erzählen würde, (...) verdankte ich ‚Bill Graham Presents‘ von Robert Greenfield. In diesem 1992 im Verlag Zweitausendeins auf Deutsch erschienenen Buch über den ‚erfolgreichsten Rock-Impresario der USA‘ kommen die Protagonisten ausnahmslos selbst zu Wort. Teils einhellig, teils widersprüchlich schildern sie Erlebnisse mit Bill Graham aus ihrer jeweiligen Perspektive. Ich hielt das für die beste Methode, um den verschiedenen Ansichten und Motivationen, aber letztendlich auch den Gemeinsamkeiten der Linzer Musikszene gerecht zu werden.“

An diesen Worten hat sich bis heute nichts geändert. Aus vielen Geschichten wird eine Geschichte. Es lag mir dabei stets fern, einzelne Protagonisten durch die Erzählungen anderer in ein besonderes Licht zu rücken oder einer bestimmten Interpretation zuzuarbeiten. Insofern war es mir eine Freude, eines Tages einen Anruf von Ronnie Urini zu erhalten, der mir überaus amikal erklärte, er habe, anders als in „Es muss was geben“ erwähnt, niemals die österreichische Hitparade durch Stricherln von Anrufern zugunsten seiner Band The Vogue verfälscht. Was ich hiermit gerne nachtrage. Persönlich gewinnbringend war auch meine Begegnung mit Martin Biro alias Panza, einer Schlüsselfigur der frühen Wiener Punkszene. So versicherte mir Panza, unter Hinweis auf die Ganovenehre, in seiner Zeit als Verkäufer bei Mojo Records keinesfalls Platten unterschlagen zu haben. Die entsprechende Anekdote „im Buch der Linzer“ sei falsch, er kenne zwar den wahren Täter, aber das sei nach über 30 Jahren wohl egal. Andererseits ist so der Hinweis auf den von Panza herausgegebenen Dreifach-LP-Sampler „De Guade Oide Zeit“ gerechtfertigt, der mit Originaltonaufnahmen und vielen Fotos die Wiener Punk- und New-Wave-Szene der Jahre 1977 bis 1985 dokumentiert. Besonders für Subkultur-Archäologen ein Muss.

Dieses Buch erzählt hingegen die Geschichte zweier sehr maßgebender Generationen der Linzer Musikszene in der Zeit von Mitte der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre. Anstatt sich für den damals in Österreich überaus populären Austropop zu erwärmen oder in provinzieller Schockstarre zu verharren, wurde ab Mitte der 1970er von einigen wenigen ein Fenster Richtung England aufgemacht, durch das die Musik und das Selbstverständnis

des frühen Punk in die Stadt strömte. Unter diesen Eindrücken formierte sich mit Willi Warma eine Band, die sich in der Folge nicht nur als äußerst einflussreich und nachstrebenswert erweisen sollte, sondern die auch einen einmaligen Auftrittsort als Katalysator für die gesamte Szene erschloss: das Café Landgraf in Urfahr. Diese musikalische Entwicklung ging mit weiteren Eigeninitiativen einher. So wurde ebenfalls in Urfahr, in Nachbarschaft des Café Landgraf, der Kulturverein Stadtwerkstatt ansässig. Eine wilde Mischung aus Kunststudenten, Künstlern und Freaks wohnte oder verkehrte in der Stadtwerkstatt, und angesichts zweier solcher Orte wie dem Landgraf und der Stadtwerkstatt erscheint es rückwirkend nur logisch, dass es in Linz auch der folgenden Generation von Kultur-Aktivist*innen und Musikern nicht um eine Liaison mit dem Mainstream gehen würde, sondern dass hier die Wurzeln eines stets hinterfragenden, sehr oft auch widerborstigen Handelns zu finden sind. All das, was alternative Musik – in der Begriffsdefinition dieses Buches – erst zu ebensolcher macht.

Der Mainstream floss aber nicht völlig an der Stadt vorbei. Ein paar kleine und größere Wellen brandeten doch an die Linzer Schotterbänke. Die Progressive-Rocker von Eela Craig fallen einem ein, die während der 1970er überregionale Aufmerksamkeit genossen, oder das Duo Waterloo & Robinson, die mit dem Song „My Little World“ beim Eurovision Song Contest 1976 den 5. Platz erreichten. Mit einiger Großzügigkeit kann man auch Klaus Prünster, dessen Song „Wunderwelt“ 1982 im gesamten deutschen Sprachraum in den Hitparaden auftauchte, in die kurze Liste internationaler Popularität aufnehmen. Auch nicht zu vergessen die Band Superfeucht und deren 1987 bei Polydor erschienene Single „Der erste Schritt“. Um diese Interpreten geht es auf den folgenden Seiten aber nicht, oder – wie im Fall von Eela Craig – nur am Rande. Vielmehr geht es neben den Freuden jugendlichen Entdeckens um die Ablehnung vorgefertigter Verhaltensnormen und bürgerlicher Lebensmodelle, um herumgeisternde Utopien, um gesellschaftliche Veränderungen, artikuliert und angetrieben durch Musik, um ein Andocken an die Welt, die Rangelei um Räume.

Den Titel des Buches verdanken wir Stani Vana, einem gebürtigen Prager, der später in Linz das Trio Ex Machina gründete, nun in Wien lebt und bei !DelaDap musikalisch aktiv ist. Mit „Es muss was geben“ waren Ex Machina 1992 auf dem CD-Sampler „Dicht machen“ vertreten. Im Booklet zur CD ist zwar von „exzentrischem Deutsch“ zu lesen, Tatsache ist aber, dass es Vana mit vier einfachen Worten schaffte, uns allen einen Satz zu schenken, der uns die eigene Suche nach dem richtigen Leben im falschen gleich viel logischer erscheinen ließ. Einen besseren Titel für ein Buch über alternative Musik, noch dazu mit lokalem Bezug, konnte ich mir nicht wünschen.

Andreas Kump im Juni 2015

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien